

TANJA KASISCHKE

# 111 GRÜNDE SACHSEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung  
an das großartigste  
Bundesland der Welt

STADT UND LAND ESSENZ

Tanja Kasischke

111 GRÜNDE,  
**SACHSEN**  
ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an das  
großartigste Bundesland der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

# INHALT

## VORWORT

Sie haben Ihr Ziel erreicht ..... 9

## 1. GEOGRAFISCHE BREITE, EPISCHE LÄNGE

**Die Sachsen verstehen ..... 11**

*Weil Sachsen in Finnland vorne liegt – Weil Sächsisch das wahre Hochdeutsch ist – Weil Sachsen Ja meinen, wenn sie Nu sagen – Weil Sächsisch auch Sorbisch ist – Weil hier der Name Programm ist – Weil Dresdner Russisch können, ohne am Ende ihres Lateins zu sein – Weil es in Leipzig sprichwörtlich zuerst um die Wurst ging – Weil Plauen das e und o ist – Weil Pfannkuchen hier ein Innenleben haben – Weil die Mitte Europas durch Görlitz verläuft – Weil Sachsen nahe am Wasser gebaut ist – Weil in Sachsen nicht alles, was Räder hat, rollt – Weil Tante Emma hier Onkel Otto hieß*

## 2. MÄRCHEN UND ANDERE STOFFE

**Unglaublich Sächsisch ..... 39**

*Weil Aschenbrödels Schuh hier passt ... und Fausts Glück bringt – Weil Meißner Fummel nicht aus der Mode kommen – Weil Sachsen sein Paradies teilt – Weil man hier zur Reise nach Jerusalem wirklich nur vom Stuhl aufstehen muss – Weil in Ostsachsen der Wilde Westen beginnt – Weil hier schon wieder Weihnachten ist – Weil Sachsen perfekt blau machen – Weil man sich hier Richtung Orient orientierte – Weil Sachsen mit Absicht Bücher verlegen – Weil in Sachsen jeder ein Veilchen abkriegt – Weil man hier einen T-Rex zu fassen kriegt – Weil jemand Görlitz eine Altstadtmillion Mal liebt – Weil Plauen Spitze ist – Weil man hier in aller Freundschaft behandelt wird – Weil Sachsen die größte Glasmenagerie der Welt schuf – Weil der Holzmichel wirklich noch lebt – Weil Krabats Werks hier Teufels Beitrag aussticht – Weil Torgau Deutschlands ältesten Ladenhüter hat – Weil man sein Blaues Wunder hier doppelt erlebt*

### **3. REFORMATOREN UND FRIEDLICHE REVOLUTIONÄRE**

#### **Sächsische Bekenntnisse ..... 85**

*Weil Sein oder Design hier keine Frage ist – Weil die Döbelner Martin Luther vom Schrottplatz geholt haben – Weil Männerfreundschaften hier Geschichte schrieben – Weil Sachsen ökumenisiert – Weil Sachsen die schräge Kirche Deutschlands hat – Weil Sachsen im Geheimdienst Ihrer Majestät stand – Weil hier jedes Los gewinnt – Weil die evangelische Kirchenmusik in Sachsen begründet wurde – Weil vor 70 Jahren Europas Frieden in Sachsen begann – Weil von Sachsen die Friedliche Revolution ausging*

### **4. GESUCHT, ERFUNDEN**

#### **Sachsens Workaholics ..... 107**

*Weil man in Sachsen noch pünktlich kommt, wenn die Zeit um ist – Weil Sachsen die Klingen kreuzen, ohne die Waffen zu zücken – Weil Sachsens Auto-Biografie nicht nur aus Trabis besteht – Weil Oscar und Nobelpreis in Sachsen nahe beieinanderliegen – Weil wir Sachsen öffentliche Bibliotheken verdanken – Weil die Sachsen Crowdfunding erfunden haben – Weil der Ampelmann einen sächsischen Vater hat – Weil hier die Milkschokolade erfunden wurde – Weil hier die Jugendhilfe erfunden wurde – Weil Samuel Hahnemann hier die Homöopathie entdeckte – Weil Sachsen den Atem nimmt*

### **5. SACHSEN, SINN UND SINNLICHKEIT**

#### **Von Musenküssen und Genießermomenten ..... 137**

*Weil in Sachsen der Winkel voller Geigen hängt – Weil sich Goethe und Schiller in Sachsen auf Augenhöhe begegneten – Weil Sachsen die größte Künstlerkolonie Deutschlands bildet – Weil ein Schneemann in Sachsen selten allein, allein kommt – Weil man in Görlitz auf die Sonne pfeift – Weil Silbermanns Orgeln positiv klingen – Weil Sachsen singen können wie die Lerchen – Weil hier die Musik spielt – Weil Sachsen Karat hat – Weil hier Perlen für jeden erschwinglich sind – Weil die Kamenzer einen guten Riecher haben – Weil Oschatz mit*

*seinen Pfunden wuchert – Weil Kaffeetrinken hier eine Lebenseinstellung ist – Weil die Mensa aus Sachsen kommt*

## **6. GLÜCK AUF**

### **Sachsens Bergmänner und Himmelsstürmer ..... 171**

*Weil Sachsen wissen, wie viel Sternlein stehen – Weil Dresden die Stadt der Engel ist – Weil hier die klügsten Bauern die größten Kartoffeln ernten – Weil Sachsen Stollen über und unter Tage hat – Weil Sachsen gekommen sind, um zu gehen – Weil der erste Fußballmeister aus Sachsen kam – Weil den Sachsen die Welt nicht genug ist – Weil in ganz Schneeberg am 2. Advent ein Lichtel brennt – Weil hier die Herkunft der Schwarzen Löcher geklärt ist – Weil das Erzgebirge so viele Wintersportasse im Ärmel hat*

## **7. BOY MEETS GIRL**

### **Soziales Netzwerken in Sachsen ..... 193**

*Weil Eva hier weiß, wo Adam herkommt – Weil hier der Pantoffel liegt, unter dem Martin Luther stand – Weil hier Diamanten wirklich die besten Freunde des Mädchens sind – Weil sich in Dresden Lieblingsplätze anbahnen – Weil Sachsen das höchste Sixpack des Ostens hat – Weil hier über die Liebe alles gesagt ist – Weil Sachsens schöne Mädchen eben nicht auf Bäumen wachsen – Weil Leipzig den Hof macht – Weil hier der späte Vogel den Wurm fängt – Weil der Sachse was daraus macht, wenn er einen Vogel hat – Weil das jüngste Dorf Deutschlands in Sachsen liegt – Weil Sachsen Seegang hat, ohne am Meer zu liegen – Weil Dresden die BRN hat – Weil es in Bautzen flotte Dreier aus ganz Deutschland zu sehen gibt – Weil es nirgends mehr Studentenclubs gibt*

## **8. ZUGEZOGEN ODER AUSGEWANDERT**

### **Was aus Beutesachsen und Ex-Pats wurde ..... 231**

*Weil der Capitano ein Sachse ist – Weil ein Sachse mit Migrationshintergrund schon vor 200 Jahren Karriere machte – Weil Europa*

*hier unter einem Dach haust – Weil ein Kapitel Ελλάς zu Sachsen gehört – Weil Dresden einst ganz Amerika auf Eis legte – Weil es ohne Sachsen kein Oktoberfest gäbe – Weil die Sachsen zuerst nach Adam Riese rechneten – Weil Heinz Rühmann hier Haare gelassen hat – Weil es in Chemnitz an die Wäsche geht – Weil James Bonds bester Bösewicht Sachse war – Weil Sachsen am besten losmachen – Weil sogar die echten Preußen Sachsen sind – Weil Erich Kästner Sachse war – Weil Audi eine sächsische Marke ist – Weil Karl mag's in Chemnitz – Weil Joachim Ringelnatz Sachse war – Weil Napoleon am Elstermühlgraben baden ging – Weil in Sachsen Deutschlands Silicon Valley liegt – Weil Dresden seine Gäste grüßt*

## Sie haben Ihr Ziel erreicht

Wie bin ich zu den Sachsen gekommen? Indem zunächst eine Sächsin auf mich zukam. Sabine aus Görlitz schrieb mir im Frühjahr 1988, ob ich ihre Brieffreundin werden wolle. Jemand aus ihrer Familie kannte jemanden, der jemanden kannte. Dieser Jemand lebte in Süddeutschland, hatte keine Tochter, kannte aber meine Mutter. Die hatte mich. So erhielt ich Sabines Brief. Ich war zehn Jahre alt und die DDR für mich ein unbeschriebenes Blatt. Ich habe dem Mädchen nie geantwortet. Ich schrieb nicht besonders gern.

Seitdem habe ich mich bei Begegnungen mit den Sachsen besser angestellt. Daraus ist dieses Buch entstanden. Vermutlich wäre *111 Gründe, Sachsen zu lieben* anders ausgefallen, hätte mich eine jahrelange Freundschaft mit Sabine verbunden. So kam ich relativ spät zu den Sachsen, um die 20 zog ich nach Dresden und fühlte mich wohl. Obwohl ich diesmal das unbeschriebene Blatt war und schockiert, als man mir vorhielt, ich hätte als Westdeutsche »ein Jahr Schauspielunterricht gehabt«, weil unsere Gymnasien mit dem 13. Schuljahr abschließen, ein – scheinbar überflüssiges – Jahr später als die Schulen des Ostens. Schubladendenken kannte ich bis dato nur in umgekehrter Richtung, von West nach Ost, und nur bei den Erwachsenen. Ein Freund steckte mir, das Zitat habe die Berliner Politikerin Regine Hildebrandt im Mund geführt. Machte Sinn. Sachsen sind an sich nicht auf Krawall gebürstet. Nur schwer zu knacken, wenn man ihnen das Tempo vorgeben will. Dieses Buch ist sozusagen ein Tempomat. Und ein Navi. »Geht nicht sofort«, sagt ein Sachse, während woanders gar nichts geht. Das muss man wissen. Das ist nicht unhöflich, sondern pragmatisch. Oder sächsisch ausgedrückt: fischelant.

Viele der Geschichten auf den nachfolgenden Seiten habe ich vor Ort erzählt bekommen. Meine sächsischen Freunde hielten sich indes zurück, verkniffen sich Ratschläge. Nie waren sie misstrauisch, dass ihnen das Buch nicht gerecht werden könnte. Ich kannte ja inzwischen das Tempo. Auch das ist ein sächsischer Zug: Die Außenwahrnehmung Sachsens, davon sind die Menschen im Freistaat überzeugt, kann gar nicht besser sein als ihre Eigenwahrnehmung. Während Sie das Buch lesen, merken Sie, warum das so ist.

*Tanja Kasischke*



KAPITEL 1

# GEOGRAFISCHE BREITE, EPISCHE LÄNGE

DIE SACHSEN VERSTEHEN



## Weil Sachsen in Finnland vorne liegt

Geografisch geht da auf den ersten Blick wenig. Sachsen würde niemand zu Norddeutschland rechnen und damit ungeschoren davonkommen, weder in Norddeutschland noch in Sachsen. Bei den Finnen ist der Fall klar: Wo die sind, ist oben. Und das ist ihr Statement. Finnland führt seit Jahren die europaweiten Bildungsrankings an. Finnische Schüler rechnen besser und lesen lieber als die deutschen. Im Durchschnitt leiht jeder junge Finne 13 Bücher pro Jahr aus einer Bibliothek aus, deutsche Schüler bringen es im Schnitt auf drei. Karaoke singen können die Skandinavier Gerüchten zufolge auch überzeugender. Und Finnlands Platzierungen beim Eurovision Song Contest sind zwar nicht durchgehend spitze, zumindest liegen sie in Summe aber deutlich weiter oben, als Sachsen bei der deutschlandweiten Variante des Gesangswettstreits abgeschnitten hat. Noch. Denn abgesehen davon trumpfen die Sachsen im Kreise der übrigen 15 Bundesländer auf. Das Land ist Bildungsprimus und behandelt vom Erstklässler bis zum Hochschulabsolventen alle so vorbildlich, dass sie sich mit Lerneifer und guten Abschlüssen revanchieren. Sachsen ist Finnland auf deutschem Boden. Das allerdings veranlasste die Finnen nicht dazu, »Saksa« als finnisches Wort für »Deutschland« in ihren Wortschatz aufzunehmen.

Wer ehrgeizig genug ist, die einheimische Bezeichnung bei den Skandinaviern zu erfragen, bekommt eine völlig andere Begründung, warum Deutschland gleich Sachsen ist: »Saxonians were the first Finish trade partners.« Die Sachsen waren also als Erste am Ziel und verdienten sich als tüchtige Handelsleute einen Platz im Wortschatz der Finnen.

In Norddeutschland siedelnde Sachsen entdeckten vor 800 Jahren den Ostseeraum als Handelsort und Finnland als Absatzmarkt. Sprachlich muss das ein Experiment gewesen sein, dessen Aus-

gang den guten Eindruck, den die Geschäftspartner aufeinander machten, scheinbar nicht schmälerte. Umgekehrt dürften auch die finnischen Geschäfte gut gelaufen sein, die Handelsbeziehungen nahmen in der Blütezeit der Hanse zu. Seitdem wird die Corporate Identity der Partner aus »Saksa« universal verwendet.

Eine PISA-verdächtige Geschichte, sieht man von der historischen Tatsache ab, dass die wackeren Ostseehändler von einst – anders als mittlerweile mancher Souvenirverkäufer zwischen Travemünde und Stralsund – geografisch eher vom nördlicheren Ende der Elbe stammten. Die Hanse reichte nicht bis nach Dresden. Zwar waren die Räume damals noch nicht so differenziert, wie sie es inzwischen sind, tatsächlich aber zogen die norddeutschen Sachsen eher aus Niedersachsen ostseewärts, als dass Scharen von Wurzenern, Radebergern oder Rochlitzern Wohnsitz in Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern nahmen. Mittlerweile hat sich das relativiert, vor allem während der Sommerferien. Um nicht als Nachzügler oder Erfolgsschmarotzer der Bundesnachbarn verunglimpft zu werden, haben sich die Sachsen mächtig ins Zeug gelegt.

Das kann auch das Finnlandhaus »Rolu« in Pirna von sich behaupten. Ehe sich die Elbe Richtung Hansedeutschland aufmacht, schlängelt sich der Fluss an dem beschaulichen Städtchen bei Dresden vorbei, und dort am Grundstück von Lutz Schier und Rosalinde Schier-Hartenstein. Das Paar ließ nach der Wende seine beiden Garagen zu einer finnischen Gaststätte mitsamt Sauna umbauen, letztere wurde sogar von einem echten Finnen konstruiert und von Botschaftsmitarbeitern offiziell eingeweiht. Seitdem werden dort Finnen und Saksalainen, sprich: deutsche Gäste, stilecht skandinavisch untergebracht, seitdem tagt dort mit dem Pirnaer Ortsverein der Deutsch-Finnischen Gesellschaft die mitgliederstärkste Regionalgruppe Sachsens. Und seitdem kehren regelmäßig Besucher aus Pirnas finnischer Partnerstadt Varkaus ein. Die Verbindung ist nicht ganz so alt wie die Hanse, besteht aber immerhin seit 1961.

Finnlandfan sei vor allem ihr Mann gewesen, sagt Rosalinde Schier-Hartenstein, jedes Jahr reiste er hin. Sein Andenken hält sie mit dem Finnlandhaus »Rolu« lebendig, dessen Name sich aus den jeweils ersten Silben ihres und seines Vornamens zusammensetzt. Was Sächsisch ist, hätte auch ein finnischer Gruß sein können.

## 2. GRUND

### **Weil Sächsisch das wahre Hochdeutsch ist**

Den typischen Ostdeutschen gibt es nicht, es gibt den Sachsen. Kein anderes der neuen Länder muss für so viele Klischees herhalten. Niemand sonst sieht seine freie Meinungsäußerung so oft verlacht: Den proletarischen Berliner Dialekt finden alle süß, das Sächsische zum Wegschmeißen. Säggsch klingt gemietlich mit seinen langgezogenen Vokalen und weichen Gonsonanten. Aber es vermittelt auch einen naiven, bedürftigen Eindruck. Tal der Ahnungslosen und so. Apropos, wenn das Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Uni Marburg mal wieder eine Studie vornimmt und Menschen befragt, wo ihrer Ansicht nach sächsisch gesprochen wird, gibt es Kandidaten, die unbekümmert von Rostock bis Erfurt eine Linie durchziehen. Mag sein, dass die Sachsen diesen Umstand mit verursacht haben, weil sie so viel unterwegs sind und anderssprachigen Landsleuten dadurch den Eindruck vermitteln, Sachsen sei überall. Einen wahren Kern hat die großzügige Verortung ihres Dialekts dennoch. Sächsisch war bis Mitte des 18. Jahrhunderts Synonym des Hochdeutschen.

Als Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte, hielt er sich ans Sächsische. Genauer: Er schrieb nach der Meißner Kanzlei, der Behördensprache der Markgrafschaft Meißen. Die gab vor 500 Jahren den Ton an. Die Kanzleien kommunizierten untereinander auf Sächsisch, weil die kursächsische Kanzleisprache viele überregiona-

le Redeelemente vereinigte. Man konnte sie weiträumig verstehen, was schon damals der Tatsache geschuldet war, dass die Sachsen gut rumgekommen waren. Die Meißner bemühten sich seit dem 13. Jahrhundert um eine gemeinsame Sprache. Meißens Markgraf war eine der treibenden Kräfte bei der Entstehung des *Sachsenspiegels*. Verfasst wurde das bedeutendste mittelalterliche Rechtsbuch zwar von einem aus der Dessauer Gegend stammenden Ritter, der aber viel entlang der Elbe gependelt sein dürfte, um von Zeitgenossen Rede und Antwort in juristischen Fragen zu bekommen. Die formulierte er zuerst auf Latein, dann auf Deutsch. Eine Meißner Abschrift des *Sachsenspiegels* liegt in der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden unter Verschluss, ihre digitale Fassung ist jedoch 365 Tage im Jahr zugänglich.

Martin Luther war so gesehen nicht der Erste, der dem Volk aufs Maul schaute, vielmehr führte er eine Tradition erfolgreich fort. Die mediale Revolution, die von der Bibelübersetzung in Gang gesetzt wurde, verschaffte dem Sächsischen einen kapitalen Imagegewinn. Die Menschen richteten sich nach der Schriftsprache und redeten sächsisch. Sogar die Katholiken stimmten ein. Auch der erste Universitätsprofessor, der statt in lateinischer Sprache auf Deutsch dozierte, war ein Sachse. Christian Thomasius aus Leipzig.

Nachdem die Preußen im Siebenjährigen Krieg die Sachsen in den Sack steckten, hatten sie plötzlich nicht mehr das Sagen. Die Stunde der Sächsisch-Kritiker schlug. Vergleicht man aber die alten Dialekte, ist das Sächsische der deutsche Dialekt, der grammatikalisch die größte Ähnlichkeit mit der heutigen Standardsprache hat. Entsprechend empört reagierte die Landesregierung in Dresden, als ihr eine etablierte Werbeagentur Ende der 1990er Jahre die Imagekampagne »Wir können alles, außer Hochdeutsch« anbot. Als wären es nicht die Sachsen gewesen, die das Hochdeutsche gepusht hatten. Wie die Geschichte ausging, ist bekannt: Baden-Württemberg übernahm das Motto und war von jetzt auf gleich alles andere als ein unbeschriebenes Blatt. Die Sachsen haben daraus gelernt

und probieren es nun mit »So geht Sächsisch!«. Warum auch ein Erfolgskonzept ändern.

### 3. GRUND

## **Weil Sachsen Ja meinen, wenn sie Nu sagen**

Sollten Sie Ihr Herz an eine Sächsin oder einen Sachsen verloren haben, lesen Sie weiter! Dieses Kapitel ist der Schlüssel zum ersten Date und bewahrt Sie gleichermaßen vor Liebeskummer. Dann nämlich, wenn Ihnen die oder der Angebetete die Frage nach Kino, Eis essen gehen oder Hotelzimmer mit »Nu!« beantwortet. Übersetzt heißt das dranbleiben. Denn Nu ist das sächsische Ja.

Das gilt vor allem für die Gegend zwischen Dresden und Görlitz. Richtung Leipzig handelt man sich schon mal ein Na oder No ein, in Chemnitz ein Nor. Die Aussage ist dieselbe: Ja.

Fremde Ohren hören trotzdem immer erst ein Nein. Das verursacht Missverständnisse allererster Güte: »Fährt diese Straßenbahn zum Bahnhof?« – »Nu.« Die Verwirrung klärt sich spätestens, nachdem Sie mehrere Leute gefragt haben, deren Aussagen übereinstimmen und Sie nur Bahnhof verstehen. Dann fährt die Bahn auch dorthin. Stellen Sie dieselbe Frage in Berlin, hören Sie als Antwort entweder »Bin ick dit Auskunftsbüro?« oder »Weiß ich nicht, ich bin auch nicht von hier« oder »Ja, und stell'n se sich vor, die Bahn hält sogar och dort«.

In Sachsen fahren Sie besser. Nu signalisiert immer Zustimmung. Das ist fair, schließlich sind wir alle verrückt nach positivem Feedback, wollen bestätigt sein oder gelikt werden. Das Nu ist der kleinste gemeinsam Verbalnenner für die größte vorstellbare Menge an Äußerungen: Ich habe verstanden. Ich kann dir folgen. Ich stimme zu. Das sehe ich auch so. Find ich gut. Gefällt mir. So machen wir's. Nu!

Wie sich das Wörtchen ins Sächsische gemogelt und wer es wo und wann zuerst ausgesprochen hat, kann seltsamerweise kein Sachse präzise sagen. Heißt auch: August der Starke war es zur Abwechslung mal nicht. Die plausibelste Erklärung für das Nu ist die eingedeutschte Form des tschechischen »Ja« (ano). Die Sachsen sparten sich das »a«, fertsch. Jeder Rheinländer nickt die Geschichte ab, denn so ähnlich begründet er die Entstehung des schönen Wörtchens »tschö«. Dessen Ursprung war angeblich die französische Abschiedsformel »adieu«. Eingedeutscht wurde sie ohne »a« und fortan etwas breiter ausgesprochen.

Gerade die Franzosen hadern mit dem sächsischen Nu, von ihrem Nein (non) ist es wirklich nicht hörbar zu unterscheiden. Weil dem Sachsen die fragenden Blicke seines fragenden Gegenübers nicht verborgen bleiben, sind mittlerweile auch »nu, gloar« oder »nu, genau« gebräuchlich. Schließlich will im Freistaat niemand, dass der Franzose vorschnell Adieu sagt, weil er sich nicht willkommen fühlt.

Vorsicht ist dann geboten, wenn der Sachse eine Frage mit »Ja« beantwortet. Anders als beim »Nu« ist die Aussage damit noch nicht abgeschlossen. Wahrscheinlicher ist ein »Ja, aber«. Aus Ihrem Date wird in diesem Fall eher nichts.

#### 4. GRUND

### **Weil Sächsisch auch Sorbisch ist**

In der Oberlausitz sind Orts- und Straßenschilder zweisprachig. Bautzen heißt beispielsweise auch Budyšin, sein zweiter Name ist Sorbisch. Die Volksgruppe der Sorben ist als nationale Minderheit in Deutschland anerkannt. Auch die Landesverfassungen Sachsens und Brandenburgs – dort gibt es ebenfalls Sorben – verpflichten sich, ihren Teil zum Erhalt der sorbischen Kultur und Sprache bei-

zutragen. Es gibt sorbische Schulen und Kitas sowie eine sorbische Interessenvertretung, die Domowina. Nicht zu vergessen: Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich hat sorbische Wurzeln. Er stammt aus Kamenz.

Geprägt ist die Kultur der Sorben von der sächsisch-tschechischen Grenzregion, trotzdem waren alle Sorben bis zum Jahr 1815 Sachsen. Dann wurde das Europa nach Napoleon geografisch neu geordnet, die Niederlausitz fiel an Preußen. Die Oberlausitz blieb sächsisch. Die Folge war eine extreme Ungleichheit der Sorben, je nachdem wo sie lebten. Die Sachsen waren besser dran, in Preußen wurde die sorbische Kultur möglichst ignoriert, 1920 sogar die sorbische Sprache verboten. Nach dem Zweiten Weltkrieg räumte man die Steine allmählich wieder aus dem Weg, wenngleich die DDR mehr den folkloristischen Bonus betonte, den sie den Sorben verdankte, als ihre Rechte universal einzuhalten. Anders ausgedrückt: Die Sorben wurden genauso bevormundet wie alle anderen DDR-Bürger auch. Heutzutage Schnee von gestern, analog zu den Friesen in Norddeutschland wollen die Sorben jetzt nachziehen und eine parlamentarische Vertretung ins Auge fassen.

Sächsisch ist auch Sorbisch, das ist eine Bereicherung für das Land. Die Traditionen der slawischen Minderheit, die in Sachsen etwas mehr als 40.000 Personen zählt, sind lebendig! Wo wir schon beim Schnee von gestern waren: Der 25. Januar ist der erste Anlass im Jahr, der einen Besuch in der Oberlausitz lohnt. Obwohl das Datum in den Hochwinter fällt, so heißen die statistisch kältesten Wochen des Jahres. Keine berauschende Zeit, umso schöner wenn sie einen Höhepunkt bereithält, der noch dazu Frühlingsgefühle auslöst und wieder länger werdende Tage in Aussicht stellt. Duster war der Winter schließlich lange genug. Im sorbischen Kalender heißt der 25. Januar Vogelhochzeit. Mit einer Einladung zu ihrer Vermählung bedanken sich dann die Vögel bei den Menschen dafür, dass sie im Winter durchgefüttert wurden. Am Tag der Vogelhochzeit beginnt die Paarungszeit. Es wird heller, es wird Frühling.



Anders als im gleichnamigen Volkslied sind bei den Sorben nicht Amsel und Drossel das Brautpaar, sondern Elster und Rabe.

Der Ablauf der Vogelhochzeit ähnelt einer Mischung aus Fasching, Trachtenfest und Nikolaus. Kita-Kinder in Tracht stellen den Hochzeitszug des Vogelpaares nach und ziehen damit durch den Ort. Schon morgens nach dem Aufstehen haben sie einen Teller mit Gebäck auf dem Fensterbrett ihres Zimmers gefunden, den die Vögel dort als Geschenk abgestellt hatten, so wie der Nikolaus nachts artigen Kindern Süßes in den Stiefel schiebt. Die Vogel-nester aus Hefeteig gibt es nur zur sorbischen Vogelhochzeit, sie schmecken fabelhaft! Außerdem unbedingt probieren: Sorbische Hochzeitssuppe.

Neben dem Brautpaar Elster und Rabe wird einem Kind die Rolle des Hochzeitsbitters zuteil, der bei sorbischen Hochzeiten – auch bei den echten – fast noch wichtiger ist als der Bräutigam. Er ist Trauzeuge und Wedding Planner in einer Person, er organisiert die Feier und unterhält die Gäste. Früher übernahm ein Bruder der Braut diesen Part, mittlerweile bestimmt ein Paar denjenigen aus seinem Freundeskreis zum Hochzeitsbitter, der das erzählfreudigste Wesen hat. Bislang sind alle fündig geworden. Schade für die Gleichberechtigung: Sorbische Hochzeitsbitterinnen gibt es keine.

Ähnlich herrendominiert: der schöne Brauch des Osterreitens. Dessen Hochburg ist Ratibor, aber Bautzen, Panschwitz-Kuckau und Wittichenau sind auch gut dabei. Wer den Umzug der Reiter erstmalig verfolgt, ist von dessen archaischem Bild vielleicht etwas befremdet und denkt an Illuminati: Männer in schwarzen Anzügen und Zylindern, die hoch zu Ross singend vorbeiziehen, wobei ihr Gesang nicht an Stammtisch erinnert sondern an Gregorianik. Das Osterreiten ist eben eine christliche Tradition.

Der Ostersonntag beginnt damit, dass die Reiter frühmorgens ihre Pferde aufzäumen, ehe sie sich selbst in Schale werfen. Wer kein eigenes Ross hat, leiht sich eins. Väter helfen den Söhnen beim Anschnüren der Tiere, während der Rest der Familie im Haus ein

Festmahl zubereitet. Ostern ist in der katholischen Oberlausitz auch das Fest des Fastenbrechens. Zuvor wird die Auferstehung Christi verkündet. Das ist der Job der Reiter. Jeder Ort hat seine eigene Prozession, für die im Prinzip zwei Regeln verbindlich sind: Erstens, jede Gruppe reitet durch möglichst viele Orte und singt. Zweitens, die Prozessionen dürfen einander nicht begegnen. Weil die Sorben mit der Logistik Übung haben, klappt das in der Regel auch.

Ähnlich pedantisch-abergläubisch sind die Sorben beim Brauch des Osterwasser-Schöpfens. Das ist Frauensache, oder besser: Mädchensache. Junge Sorbinnen in Tracht gehen bei Sonnenaufgang zum nächstgelegenen Fluss oder Bach und schöpfen heilbringendes Nass, das sie dann nach Hause tragen. In der wasserreichen Lausitz müssen sie nicht weit gehen, aber – das ist wichtig – dabei schweigen. »Plapperwasser« bringt Unglück. Beliebt bei pubertierenden Jugendlichen ist, den Schöpferinnen am Weg aufzulauern und sie zum Lachen zu bringen. Oder sie zu erschrecken. Das machen die Jungs, die nicht reiten. Insgesamt sind es über 1.000 Männer zu Pferde, die Ostern durch die Oberlausitz ziehen. Übrigens: Debütanten erkennt man an einem kleinen grünen Kranz, der am Revers ihrer Jacke heftet.

Nach Ostern sind das Maibaumwerfen, zum Beispiel in Rosenthal oder Schwarzkollm, oder das Johannesreiten sorbische Bräuche, die den Jahreskreis bestimmen und schmücken. Sie festigen auch die Heimatverbundenheit junger Sorben, denn wie überall anders im ländlichen Sachsen spielt der demografische Wandel in der Oberlausitz eine zentrale Rolle. Je mehr die Kinder und Enkel in die Lebensweisen und -weisheiten der älteren Generationen einbezogen sind, desto stärker assoziieren sie damit, Sorbin oder Sorbe zu sein. Sorbe, Sachse, Bundesbürger, Leben bringt nur etwas, wenn man sich einbringt.